

ZEITSCHRIFT  
FÜR DEUTSCHES ALTERTUM  
UND DEUTSCHE LITERATUR

---

HERAUSGEGEBEN VON

KURT RUH



CVIII. BAND · HEFT 1 · 1979

1. Quartal

---

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

## DER DRACHE

VON CLAUDE LECOUTEUX

*Jean Carles gewidmet*

Bisher ist der Drache nur selten eigener Gegenstand der Forschung gewesen. Hier und da werden im Zuge der Untersuchung eines Textes interessante Beobachtungen gemacht, jedoch fehlt es noch an einem Gesamtüberblick über dieses in den mittelalterlichen Romanen und Epen oft wiederkehrende Ungeheuer. Die Angaben des GRIMMSCHEN Wörterbuchs sind immer noch ein praktisches Hilfsmittel. Leider fehlen hier Hinweise auf die Art und Weise, wie die Vorstellung des Drachen entstand. Zwei Drachen haben freilich das Augenmerk der Forscher stets auf sich gezogen: der, welchen Siegfried erschlägt<sup>1</sup>, und der, den Beowulf ersticht<sup>2</sup>. Unter diesen Analysen ist die von F. WILD am aufschlußreichsten, weil sie den Beowulf-Drachen in Zusammenhang mit antiken Traditionen setzt und eine einleuchtende Parallele zwischen Beowulfs und Cadmus' Drachen-

<sup>1</sup> K. C. KING, Siegfried's Fight with the Dragon in the Edda and the Hürnen Seyfrid, ed. by J. L. FLOOD & A. T. HATTO, in: Selected Essays on medieval German Literature, London 1975, S. 7-13.

<sup>2</sup> K. SISAM, Beowulf's Fight with the Dragon, The Review of English Studies 9 (1958) 129-140.

kämpfen zieht<sup>3</sup>. Mir geht es hier darum, zunächst auf die Bedeutung einiger Termini und deren Verwendung durch die Dichter näher einzugehen, dann werde ich mich mit den naturgeschichtlichen Kenntnissen der Autoren befassen und zeigen, wie die Vorstellung vom Drachen entstanden ist. Es mußte im engen Rahmen dieses Aufsatzes auf die Analyse verschiedener Probleme verzichtet werden, z. B. der Rolle des Drachen und dessen Beziehung zur Umwelt.

Aus praktischen Gründen werden folgende Abkürzungen verwendet: *Alex. U* = W. TOISCHER (Hg.), Alexander von Ulrich von Eschenbach (StLV 183), Tübingen 1888. *Alex. V* = F. MAURER (Hg.), Das Alexanderlied des Pfaffen Lamprecht und das Rolandslied des Pfaffen Konrad (Dt. Lit. in Entwicklungsreihen. Geistl. Dichtung des MA 5), Leipzig 1940. *Alex. R* = V. JUNK (Hg.), Rudolf von Ems, Alexander (StLV 272/274), Leipzig 1928/29. *Animal.* = P. JAMMY (Hg.), Albertus Magnus, Opera, Bd. 6: De animalibus, Lugdunum 1651. *Apoll.* = S. SINGER (Hg.), Heinrichs von Neustadt Appollonius von Tyrland, Gottes Zukunft und Visio Philiberti (DTM 7), Berlin 1906. *BdN* = F. PFEIFFER (Hg.), Das Buch der Natur von Konrad von Megenberg, Stuttgart 1861. *Beow.* = M. HEYNE (Hg.), Beowulf, mit einem ausführlichen Glossar, Paderborn 1908. *Best.* = Hugo von Folieto, De bestiis, PL 172. *Brand.* = C. SCHRÖDER (Hg.), Sanct Brendan, ein lat. und drei dt. Texte, Erlangen 1871. *Cr.* = G. H. F. SCHOLL (Hg.), Heinrich von dem Türlin, Diu Crône (StLV 27), Stuttgart 1852. *Daniel* = G. ROSENHAGEN (Hg.), Daniel von dem blüenden Tal, ein Artusroman von dem Stricker (Germ. Abhandl. 9), Breslau 1894. *DIEF. I* = L. DIEFENBACH, Glossarium latinogermanicum mediae et infimae aetatis, Frankfurt/M. 1857. *DIEF. II* = L. DIEFENBACH, Novum glossarium latino germanicum mediae et infimae aetatis, Frankfurt/M. 1867. *DIA* = F. STARK (Hg.), Dietrichs erste Ausfahrt (StLV 52), Stuttgart 1860. *Sig. d, Ecke d, DG* = F. H. VON DER HAGEN/G. BÜSCHING (Hgg.), Deutsche Gedichte des Mittelalters, 2 Bde., Berlin 1820/25. *Et.* = Isidor Hispalensis, Etymologiae, PL 82. *Garel* = M. WALZ (Hg.), Garel von dem Blühenden Tal . . . von dem Pleier, Freiburg 1892. *Gauriel* = F. KHULL (Hg.), Konrad von Stoffeln, Gauriel von Muntabel, der Ritter mit dem Bock, Graz 1885. *Iw.* = G. F. BENECKE/K. LACHMANN (Hgg.), Hartmann von Aue, Iwein, neu bearbeitet von L. WOLFF, Berlin 1968. *En.* = O. BEHAGEL (Hg.), Heinrich van Veldeke, Eneide, Heilbronn 1882. *Gedr. Hb* = A. VON KELLER (Hg.), Das deutsche Heldenbuch (StLV 87), Stuttgart 1867. *HS* = W. GOLTHIER (Hg.), Das Lied vom hürnen Seyfried, Halle 1911. *HSum.* = R. HILDEBRANDT (Hg.), Summarium Heinrici I, Textkrit. Ausgabe der 1. Fassung (QuF, NF 61), Berlin/New York 1974. *IM* = Honorius Augustodunensis, Imago mundi, PL 172. *J. Tit.* = L. WOLFF (Hg.), Der jüngere Titirel von Albrecht von Scharfenberg (DTM 45ff.), Berlin 1955/68. *Lanz.* = K. A. HAHN (Hg.), Lanzelet, eine Erzählung von Ulrich von Zatzikhoven, Frankfurt/M. 1845. *Luc.* = T. HEIDLAF (Hg.), Lucidarius (DTM 28), Berlin 1915. *LvT* = K. FROMMANN (Hg.), Herbort's von Fritzlar Liet von Troye, Quedlinburg/Leipzig 1837. *Propr.* = Bartholomäus Anglicus, De proprietatibus rerum, Frankfurt/M. 1663. *Spec. nat.* = Vincentius Bellovacensis, Speculum quadruplex sive speculum majus, 4 Bde., Duaci 1634, hier Bd. 4. *SvA* =

\* F. WILD, Drachen im Beowulf und andere Drachen, mit einem Anhang: Drachenfeldzeichen, Drachenwappen und S. Georg (WSB 238/5), Wien 1962. Dort weitere Literatur.

F. PANZER (Hg.), Merlin und Seyfrid von Ardemont von Albrecht von Scharfenberg in der Bearbeitung Ulrich Füetriers (StLV 227), Stuttgart 1902. *Tand.* = F. KHULL (Hg.), Tandareis und Flordibel, ein höfischer Roman von dem Pleiaere, Graz 1885. *Th.* = H. BOESE (Hg.), Thomas Cantimpratensis, Liber de natura rerum I, Berlin/New York 1973. *Trist. E* = F. LICHTENSTEIN (Hg.), Eilhart von Oberge, Tristan (QuF 19), Straßburg 1877. *Trist. G.* = F. RANKE (Hg.), Gottfried von Straßburg, Tristan und Isold, Dublin/Zürich <sup>14</sup>1969. *Trist. H* = K. BARTSCH (Hg.), Heinrich von Freiberg, Tristan (Dt. Dichtungen des MAs 5), Leipzig 1877. *Troja K* = A. VON KELLER (Hg.), Konrad von Würzburg, Der Trojanische Krieg (StLV 44), Stuttgart 1858. *Troja G.* = A. KOPFITZ (Hg.), Der Göttweiger Trojanerkrieg (DTM 29), Berlin 1926. *Virg.* = J. ZUPITZA (Hg.), Deutsches Heldenbuch, Bd. V, Berlin 1870. *Wig.* = J. M. N. KAPTEYN (Hg.), Wigalois der Ritter mit dem Rade von Wirnt von Gravenberc (Rheinische Beitr. und Hülfsbücher zur germ. Phil. und Volkskunde 9), Bonn 1926. *Wilh.* = K. LACHMANN (Hg.), Wolfram von Eschenbach, Willehalm, Berlin/Leipzig <sup>6</sup>1926.

## I

Zur Bezeichnung des Drachen dienen folgende Begriffe: *Wurm* (an. *ormr*), *tracke* (gr. *drakón*), *slange* und *serpant* (afr. *serpent*, lat. *serpens*)<sup>4</sup>. Handelt es sich um mehrere Drachen, so verwenden die Dichter *gewürm*<sup>5</sup>. Bei einem weiblichen Drachen wird hauptsächlich *würmin* bzw. *würminne* gebraucht als Übersetzung von *dracena*<sup>6</sup>; die Glossen kennen *trachinne*<sup>7</sup>. Für junge Drachen benutzen die Autoren keinen besonderen Begriff<sup>8</sup>, *dracklein* als Übersetzung von *dracunculus* kommt in den Texten nicht vor<sup>9</sup>, wohl aber in den Glossen, und im 'Vocabularius teutonico-latinus' (Nürnberg 1482) steht *tracklein* einmal für *dracena*, was wohl auf einen Lese- oder Schreibfehler zurückgeht: *dracena* ist wahrscheinlich mit *dracana* verwechselt worden. *Wurm* und *tracke* bilden die Komposita *lintwurm* und *-drache*, wobei sich mhd. *lint-* aus urg. *\*linthjo* (an. *linnr*) herleitet. Volksetymologisch wurde *lint-* in Beziehung zu lat. *lentus* ('biegsam') gesetzt.

Aus dem Studium der ahd. Glossen ergibt sich, daß *drache* nur die Übersetzung von *draco* ist<sup>10</sup>. Erst später wird das Wort *schlang* auf diesen Terminus angewendet, z. B. im 'Vocabularius' des Johannes Serranus, wo wir lesen: *draco, ein drach oder vergiffter schlang*. *Wurm* erscheint als ein Sammelbegriff, der verschiedene Bedeutungen deckt wie *basiliscus*

<sup>4</sup> Vgl. WILD, Drachen im Beowulf [Anm. 3], S. 3ff.

<sup>5</sup> z. B. Virg. 19, 12f.

<sup>6</sup> Wolfd. B 787, 4; D VIII 303ff.; Troja G 11823.

<sup>7</sup> Siehe E. VON STEINMEYER/E. SIEVERS, Die althochdeutschen Glossen, 5 Bde., Berlin 1879–1922, fortan als Ahd. Gl. angeführt, hier III, 366; IV, 172. HSum III, 14, 517.

<sup>8</sup> DIA 271: *junge würme*.

<sup>9</sup> Vgl. Dief. II, 141a.

<sup>10</sup> Ahd. Gl. III, 17; 366; 454; IV, 172; 202. HSum III, 14, 516f.

(ein vorgiftigwurm: DIEF. II, 69), *iaculus, hydra und hydrus, salamander*<sup>11</sup>. Hier ist zu beachten, daß *hydra* (*ydra, idra, excetra, excidra, chelindrus, celydra, gypsa*) meistens als *houptige slange, eyn slange mit ses houeden* (DIEF. II, 159) glossiert wird. Ferner begegnen wir den Übersetzungen *nater* (Ahd. Gl. II, 22) und *slange* (ebd. IV, 145), während die Dichter *wurm* vorziehen. Notker schreibt z. B.: *Also Herkuli geskah to er den vuurm slahen solta der grece heizet ydra latine exceedra* [. . .]. In Ulrichs von Etzenbach 'Alexander' lesen wir: *Idra heizet ein freislich wurm* (9941), was auch die Abkürzung von *lintwurm* sein könnte, da *lintwurm* manchmal für *ydra* in den Glossen steht (DIEF. I, 284 b; DIEF. II, 159). Dies ist leicht verständlich. Im 'Heinrici summarium' (um 1030) finden wir folgendes: *Ydra, draco multorum capitum* (III, 14).

*Wurm* ist auch noch die Verdeutschung von *aspis* (*asp*: DIEF. II, 38; Ahd. GL. IV, 131), wobei wir die Glosse *asp = slâfpringerinne* finden (DIEF. II 38), die erst verständlich wird, wenn man weiß, daß dieser Name – *aspis* – vier Schlangenarten umfaßt: die *dipsas* (Durstschlange, von gr. δῖψῆν = dürsten), lat. *situla* (*scythale*), die *prialis* bzw. *hypnale*, den *prester* und die *haemorrhais* (vgl. Rabanus Maurus, 'De universo' VII, 3). Jede dieser Schlangen tötet den Menschen auf ihre eigene Art: Die *prialis* bzw. *hypnale* versetzt den Menschen in einen tödlichen Schlaf: *Hypnalis genus aspidis, quod somno necat* (De univ. VII, 3).

Da die *tyr*-Schlange in den mittelalterlichen Enzyklopädien in die Nähe des *draco* rückt – so im 'De natura rerum' des Thomas von Cantimpré, wo gesagt wird: *Draconis genus in terra illa est, ubi tyri serpentes sunt in terra Ethiopie* (VIII, 43) –, schreibt Brun von Schonebeck:

*merket alle drierlei worme,  
die mit vorgift vechten storme  
aspis, tyr und basiliscus*<sup>12</sup>.

Sonderbar ist hingegen die Übersetzung von *hippopotamus* (*bestia quaedam, quae hippopotamus appellatur*) durch *wurm* im 'Väterbuch':

*nu was da bi gelegen ein lant,  
daz hete einen viant,  
einen bosen wurme, der da quam,  
von dem das volc schaden nam*<sup>13</sup>.

<sup>11</sup> Ahd. Gl. IV, 131 *apsis*; III, 17 und IV, 136 *coluber*; I, 168 und II, 641 *hedri*; II, 657 *hydra*; III, 366 *iaculus* (einziger Beleg); IV, 309 *salamandra*.

<sup>12</sup> A. FISCHER (Hg.), Brun von Schönebeck, Das Hohe Lied (StLV 198), Tübingen v. 1893, v. 2778 ff.

<sup>13</sup> K. REISSENBERGER (Hg.), Das Väterbuch (DTM 22), Berlin 1914, v. 10571 ff.

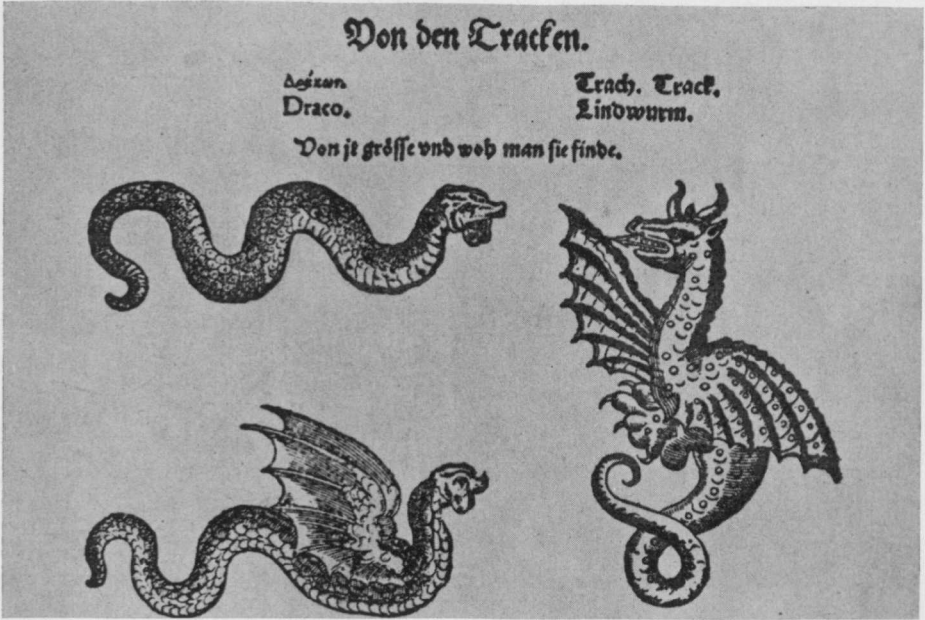


Abb. 1. Aus Conrad Gessners 'Schlangenbuch', Zürich 1589

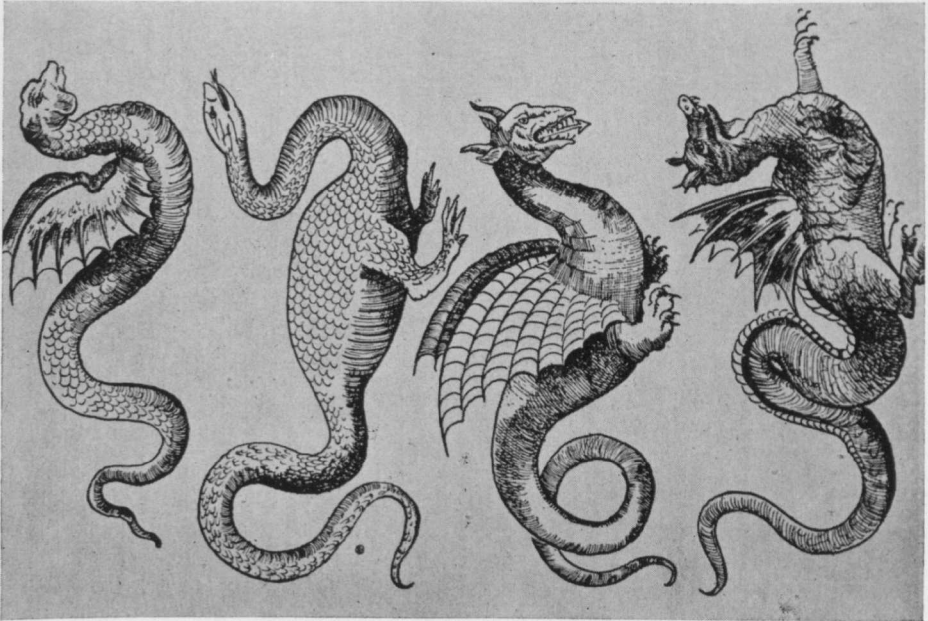


Abb. 2. Drachen nach Handschriften, aus B. HEUVELMANS Le Grant Serpent de Mer, Paris 1975, S. 49



Abb. 3. Drachen nach dem 'Livre des Merveilles' von Marco Polo, Bibl. Nat. Paris  
Ms. franç. 2810 fol. 55<sup>v</sup>

**Hie thüt herz Wigoleysz einen  
harten streit mit der vngheheüren creaturen.**



**Ach dem hort er ein grausame stim hoch**

Abb. 4. 'Wigoleis vom Rade', Ausgabe Straßburg 1569

Die gleiche Ungenauigkeit beherrscht das Bedeutungsfeld von *slange*, die ebensowohl *aspis* (*slange, eyn clene slange*: DIEF. II, 38), *coluber*, *hydra* (DIEF. I, 284 b) und *hydrus*<sup>14</sup> übersetzt wie *tracke*; dennoch ist zu beachten, daß diese letzte Bedeutung selten vorkommt. Die Dichter ziehen *serpant* vor, was auf den Einfluß romanischer Texte zurückgeht.

Bei der Bezeichnung *lintwurm* herrscht in den ahd. Glossen eine auffallende Übereinstimmung: Sie übersetzt lediglich *iaculus*, d. h. *serpens volans*<sup>15</sup>. Das Wort *schozslang* (*schußwurm, schießslang*), das in den späteren Vokabularien zu finden ist, ist auf Konrads von Megenberg 'Buch der Natur' zurückzuführen: Dieser Autor wählte diesen Terminus, da er in seiner Vorlage, dem 'De natura rerum' des Thomas von Cantimpré, *hic serpens dicitur in psalmo sagitta volans* (VIII, 20) lesen konnte. Obschon es keine etymologische Beziehung zwischen *iaculus* und *lintwurm* gibt, wurde letzterem Wort die Bedeutung Flugschlange bzw. -drache verliehen, d. h. der *lintwurm* wurde als große fliegende Schlange aufgefaßt. Der *iaculus* wird nie beschrieben, und alle Autoren begnügen sich mit folgender Angabe (animal. S. 669b): *Iaculum dicunt Plinius et Iorath esse serpentum alatum*. Seltener belegt ist *lindwurm* für *hydra* und *hydrus* bzw. *chelindrus* (Ahd. Gl. III, 271) und *salamandra* (DIEF. I, 507 c, 13. Jh.).

*Lint* allein kann *basiliscus*, *der slengin konig* (*baseliske, bladeleschi, cocbasile*: DIEF. I, 69 b) wiedergeben<sup>16</sup>, wobei wir dennoch den Übersetzungen *lintwurm* (DIEF. I, 69 b) und *vnck* (DIEF. I, 69 b; DIEF. II, 49) begegnen; seinerseits kann letzteres Wort auch *coluber* (*walt-, holcz-, wasserschlange*) bedeuten (DIEF. I, 69 b). Der Terminus *cocbasile*, den wir im Vokabular des Jakob von Twinger (Schlettstadt, StB Ms. 87) als Übersetzung von *basiliscus* finden, wird vom Autor folgendermaßen erläutert: *Est animal letale satanque notat basiliscus. Et est similis albo gallo interficiens cetera animalia visu et anhelitu. Coc-* (lat. *gallus*, fr. *coq*) ist auf die gelehrte Fabel der Entstehungsart dieses Untiers zurückzuführen: *Gallus senescens in etate decrepita facit ovum ex se, unde basiliscus procreatur* (Th. v. Cantimpré, De nat. rer. V, 57).

Im 14. Jh. begegnen wir in einem literarischen Text *unk* für *basiliscus*: Der Autor des Wernigeroder 'Alexander' schreibt nämlich:

*da sach er an dem gepirg siczen  
ainen unckcht und gegen im gliczen,*

<sup>14</sup> Ahd. Gl. I, 318 *coluber*; II, 641 *hydri*; III, 454 *anguis*.

<sup>15</sup> Ahd. Gl. *lintwurm* (*lintwurm, lint uurm, linnthurm, lintwur, lintuorm, lintwrm, lintuurum*) = *iaculus* (*baculus, biaculus, piaculus, latulus, iacular, batus*) III, 17; 197; 277; 302; 319; 337; 447; 452f.; 675; 686; 689; IV, 172; 197; 344. Ein einziges Mal wird damit *chelindrus* übersetzt III, 721.

<sup>16</sup> DIEF. II, 49 b.



*das ist ain wuerm und haist alsus  
zu latein basyliscus<sup>17</sup>.*

Im 15. Jh. verwendet Michel Velser diesen Terminus in bezug auf den *basiliscus* in seiner Übertragung der 'Reisen' von Sir John Mandeville: [...] *der müß sterben, als hett in ain vnckch an gesehen<sup>18</sup>.*

*Drache* scheint ziemlich spät in den deutschen Wortschatz eingeführt worden zu sein. Wulfila verwendet dieses Wort nicht in seiner Bibelübersetzung, wo nur *waürms* und *nadre* zu finden sind<sup>19</sup>. Im ags. 'Beowulf' werden aber zwei Bezeichnungen gebraucht, *wyrm* und *draca*. Der von Sigemund erschlagene Drache heißt *draca* ein einziges Mal (Beow. 893), und aufgrund anderer Zeugnisse wissen wir, daß er kein Flugdrache war, sondern eine riesige Schlange. Des Helden Schwert durchbohrt den Wurm und bleibt in der Felswand stecken (Beow. 891 ff.):

*hwæðre him gesaelde, þæt þæt swurd þurhwod  
wraetlicne wyrm, þæt hit on wealle aetstod,  
dryhtlic iren; draca morðre swealt.*

Eine Zeichnung auf dem Ramsundfelsen in Södermanland in Schweden zeigt, wie Sigurðr eine fast bandwurmartige Schlange mit dem Schwert durchbohrt. Daß es sich um keinen Flugdrachen handelte, wird auch durch das 'Reginismál' und die 'Völsungasaga' bestätigt: Im ersten Text erfahren wir, daß Fafner kriecht (*skreiþ*)<sup>20</sup>, er heißt ja auch *ormr*; im zweiten wird er *lyngormr* ('Heidewurm') genannt, und es wird immer wieder betont, daß er eine Schlange war<sup>21</sup>. Außerdem ist zu bemerken, daß die Vorstellung vom Flugdrachen der nordischen Mythologie gänzlich fehlt: Der Miðgarðsormr ist kein Drache, und wenn in der 'Völuspá' die Rede von *enn dimme dreke fljúgande* ist, so geht das auf christliche Einflüsse zurück<sup>22</sup>.

Nach den ältesten Texten und Zeichnungen ist der Drache eine ungeheure Schlange. Die allmähliche Verbreitung des antiken Bildungsguts durch Isidor von Sevilla, den 'Physiologus', die Bibelkommentare und andere heute wenig beachtete Texte trugen zur Einführung des Bildes vom geflügelten Drachen bei<sup>23</sup>.

<sup>17</sup> G. GUTH (Hg.), Der große Alexander, aus der Wernigeroder Handschrift (DTM 13), Berlin 1908, v. 6742 ff.

<sup>18</sup> E. J. MORRALL (Hg.), Sir John Mandevilles Reisebeschreibung in deutscher Übersetzung von Michel Velser (DTM 66), Berlin 1974, 164, 23 (*vnckch* im Apparat).

<sup>19</sup> Vgl. F. WILD, Drachen im Beowulf [Anm. 3], S. 10.

<sup>20</sup> F. JÓNNSON (Hg.), Eddalieder, Bd. 2, Gedichte der Heldensage, Halle 1890, S. 32.

<sup>21</sup> W. RANISCH (Hg.), Die Völsungasaga, Berlin 1891, cap. XIII, 56 und XIV, 61.

<sup>22</sup> F. WILD, Drachen im Beowulf [Anm. 3], S. 13.

<sup>23</sup> Reiches Material in S. BOCHART, Hierozoicon, part II, lib. III, cap. XIV (Sp. 428 ff.), London 1663.

Die Ungenauigkeit der deutschen Termini erklärt sich zum größten Teil durch die Ratlosigkeit der Dichter, die vielen Schlangenarten zu benennen: In den mittelalterlichen Enzyklopädien sind durchschnittlich achtzehn monströse Schlangen aufgezeichnet<sup>24</sup>, in anderen Traktaten wie dem 'Liber monstrorum' z. B. werden zwanzig ungeheure Reptilien erwähnt<sup>25</sup>. Das hier bestehende Problem wird spät gelöst, und Konrads von Megenberg Übertragung des 'De natura rerum' von Thomas von Cantimpré zeugt noch von einer solchen Verlegenheit (BdN 266, 19): *Cerastes haizt ain cerast, sonst gehurnet slange, ein slange mit horn*. Von eigentlicher Übersetzung darf nicht gesprochen werden, und es ist auffällig, daß die deutschen Termini Sammelbegriffe sind. *Wurm* diente zur Bezeichnung der kleinen Kriechtiere (lat. *vermis*), *nater* zu der der Wasserschlangen<sup>26</sup> und *slange*, ursprünglich ein Maskulinum (*slango*, von *slingen* = *serpere*), entsprach dem lat. *serpens*. Dennoch ist in frühmhd. Zeit die Trennlinie zwischen diesen Bezeichnungen nicht so scharf zu ziehen, *wurm*, *slange*, *serpant* decken etwa das gleiche Feld, und unsere Schlußfolgerungen gelten vor allem dem wissenschaftlichen Schrifttum<sup>27</sup>.

Dieser Termini bedienen sich die Dichter oft wahllos, und in Albrechts von Scharfenberg 'Seifrid von Ardemont' lesen wir (18, 5-7):

*vil wurm, schlanngen sach er in den vellsen;  
lindt tracken, kocodrillen  
hort er mit krieg dick gen ein annder gelsen.*

## II

Die Verwendung der erwähnten Termini ist nach den Dichtern, Werken und Epochen verschieden. Bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts überwiegt *wurm*, in den christlich geprägten Texten wird auch *nater*<sup>28</sup>

<sup>24</sup> *Iaculus, scitalis, eale, amphibena, hypnale, cerastes, hydrus, hydra, chelydrus, basiliscus, draco, pyrals, behemoth, leviathan, gamelione, salamander, cera*. Vgl. HSum III, 14, 514ff.: Acht deutsche Termini sind zu finden, obwohl der Schlangenkatalog neununddreißig lat. Namen enthält.

<sup>25</sup> Hg. von M. HAUPF im zweiten Band seiner Opuscula, Leipzig 1876, S. 221-252, hier S. 246ff.

<sup>26</sup> \**nādrō*, an. *nādr(a)*, gehört zu dem Stamm lat. *nāre, natare* (schwimmen), *natrix* (Wasserschlangen).

<sup>27</sup> In der erzählenden Literatur verwenden die Dichter allerart Bezeichnungen. In 'Herzog Ernst' (2586f.) werden *tracken nātern unde slangen* in einem Atemzug erwähnt. Auch SvA 18, 5f.: *wurm, schlanngen, lindt tracken, kocodrillen*. HS 8, 2f.: *lindtwürm, krötten, attern*. – An dieser Stelle möchte ich mich bei den Damen und Herren der Würzburger DFG-Forschergruppe für Prosaforschung für zahlreiche wertvolle Hinweise auf spätmittelalterliche Vokabularien sowie für die Zusendung von Belegen bedanken.

<sup>28</sup> In mhd. Zeit wird *natra/nater* (ags. *nādre*, an. *nādr(a)*) allein selten verwendet, dessen Bedeutungsfeld *anguis* (Ahd. Gl. IV, 33), *serpens* (ebd. IV, 12; 56; 88; 89; 168; 169; III, 17; 'Abrogans', St. Galler Hs. Bl. 11), *vipperra* (Ahd. Gl. III, 48; 202; 366), *salamander* (ebd. II, 8), *aspis vel basilisco* (ebd. II, 9), *celydram* und *gypsam*

gebraucht, so z. B. in der 'Wiener Genesis'. *Trache* kommt in Werken vor, deren Vorlage lat. oder fr. ist. Der ahd. 'Physiologus' schreibt *trache* (Phys. S. 75), wo die lat. Vorlage *draco* aufweist. Der 'Vorauer Alexander' bleibt Alberichs von Bisinzo Text treu (Alex. v. 133f.), und die Quelle des Passus, wo in der 'Kaiserchronik' *drache* verwendet wird, geht auf die Silvesterlegende zurück, wo *draco* zu lesen ist<sup>29</sup>.

Wo ein Drache neu in einen Text eingeführt wird, dessen Vorlage keinen erwähnte, darf auf die ausdrückliche Absicht des Dichters geschlossen werden. Wenn Honorius Augustodunensis schreibt (Im. I, 13): *Sunt ibi* (in Indien) *serpentes tam vasti, ut cervos devorant*, so interpretiert der Autor des 'Lucidarius', dem anscheinend die Aussage merkwürdig vorkommt, den Text (Luc. S. 13, 3f.): *In dem lande sint slangen und lintwurme. die sint so michel daz sie hirze verslindent*. Ein solches Verfahren ist auch bei Heinrich van Veldeke zu finden, der schreibt (En. 2954f.):

*die drachen end die lewen  
end die lintwurme*

während wir im 'Roman d'Eneas' lesen:

*anprés trovent mostres orribles  
et granz et laiz et molt terribles<sup>30</sup>.*

Allmählich befreien sich die Dichter vom Traditionszwang: Herbolt von Fritzlar verwendet *slange*, *wurm* und *trache* (LvT. 253ff., 998ff.). *Wurm* erfreut sich eines ständigen Gebrauchs. In Wirnts von Gravenberc 'Wigalois' kennzeichnet dieses Wort den Drachen Phetan. In Ulrichs von Zatzikhoven 'Lanzelet' begegnen wir dem ersten Ansatz zur Ersetzung von *slange* durch *serpant* (v. 7905). Bei Eilhart von Oberg verdrängt *trache* die Termini *wurm* und *serpant*<sup>31</sup>; Gottfried von Straßburg verwendet nur *trache* und *serpant*, wobei letzteres Wort vorwiegend am Versende steht<sup>32</sup>. Ähnliches ist auch bei Heinrich von Freiberg zu finden<sup>33</sup>. Diese Tendenz zur begrenzten Benutzung von *serpant* kennt in Konrads von Würzburg 'Trojanischem Krieg' eine Ausnahme: Dieser Dichter

(ebd. II, 22) deckt. Meistens begegnet *nater* in Formeln wie *lewen und trachen - natern unde slangen* ('Herzog Ernst' 2586f.).

<sup>29</sup> E. SCHRÖDER (Hg.), Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen (MG Dt. Chron. I), Berlin 1964, v. 10515ff.

<sup>30</sup> J.-J. SALVERDA DE GRAVE (Hg.), Eneas, Roman du XIIe siècle (CFMA 44/62), Paris 1964/68, v. 2421f.

<sup>31</sup> Trist. E 1600-2009. Dort kommt *trache* siebzehnmals vor, *wurm* dreimal (darunter einmal im Reim), *serpant* achtmal (darunter sechsmal im Reim).

<sup>32</sup> Trist. G 8903-9950 begegnen wir *serpant* sechsmal, immer am Versende, *trache* fünfzehnmal (darunter zweimal im Reim: 9425 und 9950).

<sup>33</sup> Trist. H 1056: *Serpant* wird ein einziges Mal verwendet.

treibt ein kunstvolles Spiel mit den Bezeichnungen *serpant*, *trache* und *wurm*<sup>34</sup>. In anderen Texten ist *serpant* selten belegt<sup>35</sup>.

In der Heldenepik überwiegen *lintdrache* und *-wurm*<sup>36</sup>, dennoch ist in dem Sagenkreis um Wolfdietrich und Dietrich von Bern hauptsächlich *wurm* zu finden<sup>37</sup>.

Für den Gebrauch dieser Wörter lassen sich einige Gesetzmäßigkeiten feststellen. Brünen und Schwerter werden immer im *drachen bluot* gehärtet<sup>38</sup>. *Trache* wird für die Wappen, die Ausschmückung der Zelte und der Satteldecke gebraucht<sup>39</sup>. In Werken, wo *wurm* vorwiegend benutzt wird, wird *trache* als bequemes Reimwort gebraucht. Zuletzt kommt *trache* in toposartigen Wendungen vor wie *slangen unde drachen*, *drachen und lindwurme*<sup>40</sup>.

In 'Dietrichs erster Ausfahrt' z. B., wo *wurm* immer wieder verwendet wird, kommt *trache* sechsmal vor, darunter einmal in der Beschreibung eines Zeltes (DIA 249, 6), einmal in der Formel *trachen unde würme* (DIA 27, 6), einmal reimt *track* auf *schmack* (DIA 294, 7), der Janapas-Riese trägt den Schädel eines Drachen als Kopfbedeckung (DIA 463, 2), eine im Drachenblut gehärtete Brünne wird erwähnt (DIA 87, 4).

*Lintwurm*, Kurzform *wurm*<sup>41</sup>, und *-trache* werden in Vergleichen gebraucht und bezeichnen die kriegerischen Eigenschaften der Recken. Vom stürmenden Protheslaus sagt Konrad von Würzburg (Troja K 25350): *Er kam reht als ein lintwurm*. Über den angreifenden Cliboris von Tanarke berichtet Wolfram von Eschenbach (Wilh. 409, 18), er komme *vlozkende als ein trache*. Drachenaugen zeugen von der Tapferkeit eines

<sup>34</sup> Troja K 9666-9956: Konrad verwendet *serpant*, *slange* und *trache* je siebenmal. *Wurm* kommt nur zweimal vor (9798, 9804).

<sup>35</sup> SvA 23, 3; Wolfd. B 722, 4 (*sarpande*); Dietrichs Flucht 1551 (am Versende). Im 'Parzival' bildet Wolfram von Eschenbach das Kompositum *sarapandratest* (50, 5; 68, 8).

<sup>36</sup> Nibelungenlied (hg. v. BRACKERT) 100, 2; 899, 2; HS 8, 2 und 21, 8.

<sup>37</sup> Ausnahme: Wolfd. B 62, 3 (*lindwurm*).

<sup>38</sup> Außer den Belegen im DWb., Schwert: Virg. 31, 1ff., Brünne: DIA 87, 4; Ecke d 24, 3 und 91, 6; HS 70, 6. Interessante Varianten: Eine in *trachen plut* gehärtete Wurmhaut, Sig. d 70, 4ff. Einzige Ausnahme (Daniel 4045): Die Haut eines Meerweibs wurde in *wurmes bluote* gehärtet.

<sup>39</sup> Satteldecke: Iw. 7650. Zelt: Alex. U 6919; DIA 249, 6. Fahne: Garel 14095; Alex. U 5659 und 5744. Wappen: Troja G 18163; Garel 14074 (hier ist der Drache gekrönt). – Ausnahme: Der starke wilde Kuriön führt einen *wurm freissam* als Wappen (Tand. 9089f.). Dies ist dadurch zu erklären, daß Kuriön wegen seines unhöfischen Charakters das Drachenzeichen nicht führen darf, das den Rittern ziemt, ein weiteres Beispiel der Ambivalenz des Drachen, die Th. A. HATTO schon festgestellt hatte (Herzeloysde's Dragon Dream, GLL 22 [1968/69] 16-31, hier [S. 20]). – Variante: In Helferichs Wappen erblickt man einen *lintwurm* (Garel 14095), aber der Pleier hat kurz vorher den Terminus *trache* für Angenis' Wappen gebraucht.

<sup>40</sup> Brend. 1156; DIA 27, 6; SvA 295, 6; Apoll. 8715.

<sup>41</sup> Dies geht manchmal aus dem Zusammenhang hervor: Zu Beginn des Kampfes zwischen Gauriel von Muntabel und einem Drachen verwendet Konrad von Stoffeln das Wort *lindwurm* (Gauriel 2358), dann nur noch *wurm* (2402ff.).

Kämpfen, und Alexander von Makedonien hat ein solches Auge (Alex. V 133; Alex. S. 159), eine Eigenschaft, die in Rudolfs von Ems 'Alexander' fehlt (Alex. R 1312ff.). Rennewart (Wilh. 270, 25f.) *truoc ougen als ein drache*. Solche Metaphern können auch eine abschätzigste Bedeutung haben, und wenn Heinrich van Veldeke Dido folgende Worte in den Mund legt, herrscht kein Zweifel (En. 2718ff.) *ir sit geborn von trachen [...] ir habet die bermekeit verloren*. K. SPECKENBACH bemerkt: "Der Drache erfuhr entsprechend den biblischen Zeugnissen in der Auslegungstradition einhellig eine Deutung ad malam partem als Teufel"<sup>42</sup>.

### III

Bevor wir uns der Beschreibung des Drachen zuwenden, sei daran erinnert, daß es im Mittelalter zwei Traditionsebenen gab, eine gelehrte und eine vulgäre, die einander beeinflußten. Dies bedeutet, daß zahlreiche Unterschiede in der Beschreibung des Drachen auf die Anknüpfung an die eine oder an die andere sowie auf deren Vermischung zurückgehen. Die Naturgeschichte wurde von erneuerungssüchtigen und mirabilienfreudigen Dichtern herangezogen. Zur Feststellung dieser Arbeitsmethode ist es nötig, die verschiedenen Drachenbeschreibungen mit der des 'Beowulf' zu vergleichen. Der ags. Text enthält nämlich die älteste Schilderung dieses Ungeheuers.

Nach dem 'Beowulf' ist der Drache von riesiger Größe und giftig (*attorseada* 2840), speit Feuer (*legdraca* 2334, 3041; *fyr draca* 2690) und ringelt sich zusammen wie eine Schlange (*þa se wyrm gebeah snude tosomme* 2569). Seine Haut ist steinhart, und Beowulfs Schwert zerbricht an ihr (*neagling forbaerst* 2681). In seiner Untersuchung bemerkt F. WILD: "Es ist aber zu beachten, daß bei der Schilderung des Kampfes (2538–2708) die einem geflügelten Drachen zustehenden Komposita mit *-floga* fehlen, ebenso Ausdrücke wie *fleogan* (2772), *aester lyfte lacente* (2832), *lyftworme heold* (3040). Bei den Kampfschilderungen wird vielmehr das schlängende Kriechen betont: *Hring boga* (2561), *se wyrm gebeah* (2567), *gewat [...]* *gebogen scriðan* (2569) und auch *wyrm woh-bogen* (2827)."<sup>43</sup>

Das heißt, obwohl der Dichter an einen Flugdrachen denkt, was aus den gebrauchten Ausdrücken zu folgern ist<sup>44</sup>, weiß er nicht, was er mit dieser neuen Eigenschaft bei der Kampfschilderung anfangen soll. Noch zu er-

<sup>42</sup> *Von den troimen*. Über den Traum in Theorie und Dichtung, in: Sagen mit Sinne, Festschr. M.-L. Dittrich, Göttingen 1976, S. 169–204, hier S. 184.

<sup>43</sup> z. B. Beow. 2274: *nihles fleoged*.

<sup>44</sup> *Hord-weard*, Beow. 2294, 2303. Über Beowulf und den Drachenhort vgl. W. HELDER, Beowulf and the Plundered Hoard, Neuphil. Mitt. 78 (1977) 317–325.

wähnen sind die Giftzähne des Drachen, der *biteran banum* den Helden verwundet, sowie seine Funktion als Hüter eines Hortes<sup>45</sup>.

Das Bild, das der Dichter entwirft, ist aufschlußreich. Der Drache ist giftig und besitzt Giftzähne, Züge, die zu einer Schlange gehören. Er fliegt, obwohl seine Flügel nicht einmal erwähnt werden. Dieser Flug ist wohl eine Anspielung auf seine Geschwindigkeit oder die Interpretation von *fertur in aërem*, einer Wortfügung, die sich durchgehend in den Enzyklopädien findet. Demzufolge schreibt der Beowulf-Dichter (2308 ff.):

*no on wealle leng  
bidan wolde, ac mid baele for,  
fyre gefyset.*

Die gelehrte Tradition, die sich durch das ganze Mittelalter hinzieht, enthält folgende Angaben (Et. XII, 4, 4): *Draco maior cunctorum serpentium sive omnium animantium super terram [...] qui saepe ab speluncis abstractus fertur in aërem, concitaturque propter eum aer. Est autem cristatus, ore parvo et arcis fistulis, per quas trahit spiritum et linguam exerit. Vim autem non in dentibus, sed in cauda habet et verbere potius quam rictu nocet.* Der Drache trägt einen Kamm, hat kleine Ohren, besitzt keinen Rachen, sondern einen engen Mund<sup>46</sup>; seine Kraft ist in seinem Schwanz, nicht in seinem Gebiß. Neben diesen Elementen stand den Dichtern die Beschreibung des von Cadmus getöteten Drachen in Ovids 'Metamorphosen' zur Verfügung. Dieser hat einen goldenen Kamm, Feuer sprüht in seinen Augen, er ist giftig, und sein Rachen zeigt drei Reihen von Zähnen. Nicht zu vergessen ist auch die volkstümliche Vorstellung vom Drachen, die erst aus den Vergleichen zwischen der erzählenden Literatur und den wissenschaftlichen Schriften ermittelt werden kann.

Die erste ausführliche Beschreibung eines Drachen auf deutschem Boden finden wir in Wirnts von Gravenberc 'Wigalois'. Ob sie Wirnt seiner französischen Vorlage entnahm oder ob sie ihm zu verdanken ist, ist bei dem jetzigen Forschungsstand nicht zu entscheiden. Für unsere Untersuchung dürfte dies nicht so wichtig sein, da sie die Absicht hat, den Prozeß einer weitreichenden Entlehnung anhand einer langen Reihe von Texten von Anfang an nachzuzeichnen. Wigalois begegnet dem Drachen Phetan, der folgendermaßen beschrieben wird (5025 ff.):

*ich sagiu wie er was getân,  
als er sit selbe jach  
der in bescheidenliche sach:*

<sup>45</sup> De genesi ad literam 3, 9: *Dracones autem sine pedibus et in speluncis requiescere* [...].

<sup>46</sup> BdN 268, 21.

sîn houbt was âne mâze grôz,  
 swarz, rûch; sîn snabel blôz,  
 eins klâsters lanc, wol ellen breit,  
 vor gespitzet, unde sneit  
 als ein niuwesliffen sper;  
 in sinem giele hêt er  
 lange zene als ein swin;  
 breite schuopen hûrnîn  
 wâren an im über al;  
 von dem houbet hin ze tal  
 stuont uf im ein scharfer grât,  
 als der kokodrille hât,  
 dâ er die kiele kliubet mit;  
 der wurm hêt nâch wurmes sit  
 einen zagel langen (. . .)  
 einen kamp hêt er als ein han,  
 wan daz er ungevüege was;  
 sîn bûch was grüene alsam ein gras,  
 diu ougen rôt, sîn site gel;  
 der wurm der was sinwel  
 als ein kerze hin zetal;  
 sîn scharfer grât der was val;  
 zwei ôren hêt er als ein mûl;  
 sîn âtem stanc, wand er was vûl,  
 wirs dan ein âs daz lange zit  
 an der heizen sunnen lit;  
 ouch hêt er vil unsüeze  
 als ein grife vüeze,  
 die wâren rûch als ein ber;  
 zwei schoeni vetiche hêt er  
 gelich eins pfâwen gevider;  
 sîn hals was im vil nider  
 gebogen uf daz grüene gras;  
 sîn drozze gar von knurren was,  
 als ein steinbockes horn<sup>47</sup>.

<sup>47</sup> Der Text des 1519 von J. Knoblauch in Straßburg gedruckten Volksbuchs lautet: *Sein haupt was on massen groß vnd auch zû mal vngestalt | mit schwartzem vngeschaffnem har | darauff einen kampp als ein han | aber on massen groß vnd hohe | sein schnabel bloß wol einer klaffter lanck vnd einer elen breyte vornen an gespitzet | vnd schneyde als ein neüwgeschliffen sper | sein zen warē geschaffen als einem eberschwein | aber sere lanck vnd breyt | die augen rot vnd greüwlich zusehen | der cörper sinwel vast groß vnd lang | der bauch grün vnd in den seyten gel | vnd von dem haupt biß in den schwantz einen starcken scharpfen grad | gleich dem cocodrillen vnd an der*

Woher schöpft der Autor die Züge, mit denen er Phetan versieht?

Das Haar, das Phetans Haupt bedeckt, ist schon in der Antike zu finden, z. B. in Philostratos' 'Apollonios von Tyana' (III, 9), wo verschiedene Drachentypen beschrieben werden, und wird von Albertus Magnus, später von Vinzenz von Beauvais, erwähnt, der sich auf Avicennius beruft (animal. S. 668b): *In cuius collo secundum latitudinem colli erant pili descendentes longi et grossi ad modum iubarum equi*. Es sei hier bemerkt, daß der einzige Zug, den Ulrich von Zatzikhoven seinem Drachen verleiht, ein Bart ist (Lanz. 7846f.):

*dâ vant der selbe quote kneht  
einen grózen wurm, der was gebart.*

Der lange, spitze und scharfe Schnabel gehört ursprünglich einem Seeungeheuer, dem *gladius*, an. Hier schöpft der Dichter, der 5038ff. von einem scharfen Grat wie dem des Krokodils spricht, womit dieses angeblich die Schiffe versenken soll, aus einer Tradition, in welcher *gladius* und *serra* (Var. *serta*) verwechselt worden waren, was nicht verwundert, da in manchen Texten beide Ungeheuer aufeinander folgen und es mehrere Berührungspunkte zwischen ihnen gibt:

Et. XII, 6, 15f.

*gladius piscis cum magno rostro, cum quo naves perfossas mergit. Serra nuncupatur, quia serratam cristam habet et subternatans navem secat.*

Best. III, 55

*gladius dicitur ob hoc, quod rostro mucronato sit, propter quod naves perfossas mergit. Serra nuncupata, quod serratam habeat cristam et subternatans naves secat.*

Thomas von Cantimpré fügt hinzu (Th. 6, 27, 2f.): *gladius [...] rostrum habet acutum ut gladius*. Albertus Magnus ist genauer (animal. S. 660a): *serta minor belua est marina, ut dicit Plinius, quae caput habet cristatum durum sicut serra dentatum, et subtus natans navibus secat easdem, ut intrante aqua mersis hominibus cadaveris eorum satietur*.

Die 'Physiologus'-Versionen enthalten einen anderen Bericht über die *serra* und sind nicht die Quelle des Dichters gewesen. Den spitzen Schnabel entnimmt der Dichter der Beschreibung vom *gladius*<sup>48</sup>, dem Schwert-

*farb val. Er hette auch groß vngeheür flügel / gespiegelt als eines pfauwen gefider. Die füß groß als eim griffen / vñ rauch als einem beren. Der halß was im vast nider gebogen zû der erden / vnnd von grossen starcken knorren als die wyder hörner. Sein hautte was alle hürnen mitt breyten schüppen über den gantzen leibe.* Es handelt sich hier um eine ziemlich treue Wiedergabe von Wirnts Text, die leider nichts Neues enthält.

<sup>48</sup> Die Gründungsgeschichte des Klosters Wilten bei Innsbruck erzählt vom Kampf des Riesen Heymo gegen einen Drachen, dessen Zunge dort aufbewahrt wurde. Der Dominikanermönch Felix Faber berichtet 1484, er habe sie mit eigenen



fisch, der auch *trachinus draco* heißt, den scharfen Kamm entnimmt er der *serra*-Beschreibung und greift zu einem dem Publikum besser bekannten Tier, dem Krokodil, um diese *crista* deutlicher zu veranschaulichen. Es ist zu beachten, daß in keiner der von uns untersuchten Traditionen gesagt wird, das Krokodil versenke die Schiffe.

Die langen Zähne, die in der gelehrten Tradition nur bei Bartholomäus Anglicus belegt sind – Propr. 18, 38: *Dentes habet acutos et serratos* –, gehen auf die Antike zurück: Ovid sagte schon vom Cadmus-Drachen (Met. III, 34): *Triplici stant ordine dentes*. Um die Größe dieser Zähne zu veranschaulichen, bedient sich der Dichter eines geläufigen Klischees, der Stoßzähne des Ebers.

Die roten Augen sind nach allgemeiner Vorstellung das Merkmal des Tierischen. Wenn von einem Riesen gesprochen wird, erfahren wir meistens, daß er rote Augen hat<sup>49</sup>.

Die *siten gel* gemahnen an das Krokodil (Et. XII, 6, 19): *Crocodilus, a croceo colore dictus*. Eine auffallende Ähnlichkeit besteht zwischen den vom Dichter erwähnten Farben und einem Passus des 'Proprietes des Bestes', der zum größten Teil eine freie Übersetzung des 18. Buchs 'De proprietatibus rerum' von Bartholomäus Anglicus ist, wo vom Krokodil gesagt wird, die Hautfarbe auf dem Rücken sei zwischen fahl und gelb, die des Bauchs grün und fahl und zwischen den Schuppen weiß: *leur peau est entre perse et jaune, sus ver gay entre couleur morte intrincee, et clavelles de aucunes taches blanches entre les coquilles*<sup>50</sup>.

Von Phetan wird gesagt, er stinke wie ein faules Aas. Damit knüpft der Dichter an eine Tradition an, die in der Legende, z. B. der Silvester- und Georgslegende, oft begegnet. Diese Eigenschaft führen die Enzyklopädien nicht auf, und nur Albertus Magnus, dessen Artikel *draco* den besten Beweis für das Vorhandensein verschiedener Traditionen liefert, schreibt (animal. S. 668 b): *Dicit etiam Plinius quod draco verno tempore nauseat quod malum sylvestris lactucae succo restringit*.

Phetan hat Greifenfüße, *rûch als ein ber*. Die langen, scharfen und krummen Krallen sind das Hauptmerkmal des Greifen<sup>51</sup>, und die Dichter bedienen sich dieses Charakteristikums, sobald sie die Vorstellung von

Augen gesehen. Diese Drachenzunge existierte noch 1923 und lag im Innsbrucker Museum und war nichts anderes als das Rostrum eines Schwertfisches (*gladius*). Über die ganze Geschichte dieser Zunge s. O. ABEL, Die vorzeitlichen Tierreste in Märchen, Sage und Aberglaube, Karlsruhe 1923, S. 8ff.

<sup>49</sup> Vgl. E. H. AHRENDT, Der Riese in der mhd. Epik, Diss. Rostock 1922, S. 97 § 117.

<sup>50</sup> Hg. v. J. BERGER DE XIVERY, in: Traditions Tératologiques, Paris 1836, S. 441–560, hier S. 526. Siehe die Anmerkungen, die unsere Übersetzung rechtfertigen.

<sup>51</sup> Animal S. 638 b: *Longos habet ungues*. Th. 5, 52, 4: *Ungulas enim maximas et hamatas habent, quibus homines et bestias laniant*.

scharfen Krallen erwecken wollen<sup>52</sup>. Hier besteht aber die Schwierigkeit, daß der Drache gewöhnlich keine Füße hat, worüber sich Albertus Magnus äußert (animal. S. 669a): *Dicunt etiam, quod ut in pluribus pedibus caret, sed pectore repit super terram: et hoc est improbable, quia tantae longitudinis pauci pedes non proficerent*. Hier schöpft Wirnt aus der volkstümlichen Tradition. Er übernimmt die Löwentatzen des Greifen, die in der Skulptur seit langem dargestellt worden waren, und um Phetan noch schrecklicher zu schildern, stattet er sie mit Behaarung aus, was er durch einen beliebten Topos zum Ausdruck bringt<sup>53</sup>.

Der Drache Phetan hat zwei *schoeniu vetiche*. Früh wurde der Drache mit Flügeln versehen, obwohl hier noch einmal die Enzyklopädien nichts davon wissen außer Albertus Magnus und Vinzenz von Beauvais (Spec. nat. XX, 29). Auf dem Wandteppich von Bayeux (ca. 1080) wird ein normannischer Krieger mit einem zweibeinigen geflügelten Drachen als Wappen dargestellt. In seiner Untersuchung stellt F. WILD fest: "Seit dem 12. Jh. begegnen fast nur noch zweifüßige, geflügelte Drachen in der Skulptur"<sup>54</sup>. Ob hier die Literatur einen Einfluß auf die Bildhauerei ausübte oder umgekehrt, bleibe dahingestellt. Eines steht fest: Die Flügel

<sup>52</sup> z. B. Apoll. 4471.

<sup>53</sup> z. B. Brend. 358. Es sei hier nebenbei bemerkt, daß Augustinus dem Drachen keine Füße zuspricht, De Genesi ad litteram 3, 9: *Dracones autem sine pedibus et in speluncis requiescere...*

<sup>54</sup> Drachen im Beowulf [Anm. 3], S. 51. Es sei uns erlaubt, das Blickfeld zu erweitern. In der Illumination der Hss. ist der Drache nach dem Vorbild der Bibel geflügelt. Auf der Bilderhs. der Bamberger Apokalypse (ca. 1000) wird das Tier der Apokalypse mehrmals dargestellt: Auf einigen Bildern hat es Hörner, sonst immer nur ein Paar Füße und ein Paar Flügel; vgl. H. WÖLFFLIN, Die Bamberger Apokalypse, eine Reichenauer Bilderhandschrift vom Jahre 1000, München 1921, Tafel 51, Text S. 52. In der Skulptur erscheint der Drache zuerst in der Gestalt einer flügel- und fußlosen Schlange wie z. B. an einem Säulenkapitell des um das Jahr 1000 errichteten Doms zu Quedlinburg. Das Portal der Kirche von Großlinden bei Gießen zeigt im rechten Längsfeld einen zweibeinigen Drachen mit einem Rückenkamm. Auf den vom Steinmetz Liutprecht im 12. Jh. geschaffenen Säulen von Freising in Niederbayern ist der Drache ungeflügelt und zweibeinig. Unter starkem Einfluß der Kirche wurde der zweifüßige schlangenschwänzige Drache zur Personifikation des Lindwurms, und der Drache, mit dem Dietrich von Bern kämpft, um Sintram oder Rentwin zu befreien, erscheint in einem Bogenfeld in Altenstadt bei Schongau geflügelt, zweibeinig und mit einem krokodilähnlichen Haupt.

In ganz anderer Tradition stehen einige Bilder von Tieren, die gewöhnlich Drachen genannt werden. Dazu gehört der *Managarmr* (Fenriswolf, Monddrache), der vier Füße, einen Wolfskopf und einen Schlangenschwanz hat. In dieser Gestalt erblickt man ihn am Nordportal der Schottenkirche (St. Jakob) zu Regensburg. Es scheint, daß einige Drachendarstellungen auf die Verschmelzung dieser Tradition mit der christlichen zurückgehen: An der Kirche von Projern in Kärnten sind zwei Bilder zu finden, die schlangenschwänzige und kurzgeflügelte Tiere darstellen; das eine hat den Kopf eines Stieres und erinnert an die Illumination der karolingischen Hss. (vgl. Bibliotheque Nationale, Paris, ms. lat. 1, fol. 327), das andere hat den Kopf eines Wolfes oder eines Hundes. Auf einem Säulenkapitell im Kreuzgang von Steingaden erscheint ein ähnliches Untier ebenfalls mit einem Wolfshaupt. Alle Drachendarstellungen in der Skulptur und in den Miniaturen sollten mit den Beschreibungen der erzählenden Literatur verglichen werden; erst dann wird klar sein, welchen Einfluß ein Bereich auf den anderen ausgeübt hat.

des Drachen sind am Anfang denen der Vögel ähnlich. Im Laufe des 13. Jahrhunderts werden sie durch die der Fledermaus ersetzt, dies wenigstens in der Illumination der Handschriften<sup>55</sup>. Darauf scheint Albertus Magnus anzuspielen, wenn er sagt (animal. S. 668b): *Alas enim aliquod genus draconis dicunt habere: membranales autem has esse est probabile, nec illos esse maximos, sed de mediocribus, quia tam magna moles ut sunt maximi, alis in aëre suspendi et ferri non posset.*

*Sin drozze gar von knurren was, | als ein steinbockes horn.* In keinem der untersuchten Texte hat sich die Quelle dieser Aussage finden können, dennoch können wir aufgrund der Arbeitsweise des Dichters auf eine Anlehnung an die Beschreibung irgendeines gehörnten Tieres schließen.

Aus unserer Untersuchung ergibt sich, daß auf eine riesige Schlange verschiedene Körperteile gefropft worden sind, vom *gladius* der Schnabel, von der *serra* der schneidende Kamm, vom Basiliscus der *kamp*, vom Greifen die Füße, wobei ein Einfluß der Plastik spürbar wird. In bezug auf die Flügel knüpft der Dichter an die Vulgärtradition an oder entlehnt sie der anderen *serra* (deren Beschreibung in allen Fassungen des 'Physiologus' steht), von welcher es heißt (Th. VI, 44, 1f.): *pennas habens latissimas et alas immanes.*

An dieser Stelle könnte man dagegen halten, ich schriebe dem Autor eine allzu umfassende Kenntnis der Naturgeschichte zu. Ein solcher Einwand ist jedoch nicht am Platze, und zwar aus folgenden Gründen: Höchst merkwürdig ist das Fehlen der Fähigkeit des Drachen, Feuer zu speien, die schon in der Bibel erwähnt wird (z. B. Jesaia 14, 29) und deren sich schon Hartmann von Aue und Ulrich von Zatzikhoven bedient haben. Dieses Feuerspeien ist sonst einer der festen Bestandteile der Drachenschreibungen; so sagt der Marner: *Ich sunge ouch tracken furin kel* (ed. PH. STRAUCH XV, 16, v. 306). Das Fehlen dieses Motivs zeigt, daß sich Wirnt an eine Naturgeschichte anlehnt: in den Enzyklopädien ist nämlich vom feurigen Drachenatem meistens keine Rede, und wenn wir ihm begegnen, steht er im Zusammenhang mit einer Naturerscheinung (animal. S. 669a): *Quod autem dicitur videri dracones volantes in aëre qui expirent ignem mirantem, apud me impossibile est, nisi sicut de vaporibus quibusdam in libris metheororum est determinatum, qui dracones vocatur: illos enim expertum est in aëre incendi et moveri et fumare et aliquando conglobatos cadere in aquas, et stridere sicut candens ferum, et aliquando iterum eleuari ex aquis quando vapor ventosus est, et erumpere in aërem, et comburere plantas, et alia quae contingunt; et propter huiusmodi ascensum et descensum et fumum, qui ex utraque parte caliginosus diffunditur in modum*

<sup>55</sup> Auf dem Folioblatt einer spanischen Haggada aus dem 13. Jh. (London, Brit. Mus., AB) werden Drachen mit Fledermausflügeln gezeichnet.

*alarum, credunt imperiti hoc esse animal volans et spirans ignem*<sup>56</sup>. In 'Li Roumans d'Alexandre' von Lambert li Tors und Alexandre de Bernay führen zwei Greifen Alexander in ein Tal zwischen vier Bergen, wo die Stürme mit einander kämpfen; jedes Jahr entstehen da sechs Schlangen, die Feuer und Flammen speien<sup>57</sup>. Die Verwandtschaft mit der Tradition, die Albertus Magnus belegt, ist unverkennbar.

Der zweite Grund, weshalb wir zur Annahme einer Anlehnung an die Naturgeschichte neigen, ist die Erwähnung einer menschlichen Abnormität, die unseres Wissens nur bei Plinius und Solinus beschrieben wird, – vielleicht auch von Aelian<sup>58</sup>. Vom Zwerg Karrioz sagt Wirnt (6606): *Sin gebein was âne march*. Plinius berichtet (Hist. nat. 7, 18, 78), es gebe Menschen *concretis quosdam ossibus ac sine medullis uiuere. Signum eorum esse nec sitim sentire nec sudorem emittere*. In den 'Collectanea rerum memorabilium' (I, 74) erwähnt Solinus einen gewissen Lygdamus, einen Syrakuser, *cuiusque ossa deprehensa sicut medullam non habere*.

#### IV

Seit der 'maßgebenden' Beschreibung von Phetan sind wenig grundlegende Änderungen zu finden, und meistens begegnen wir denselben Angaben, obwohl nie so ausführlich wie im 'Wigalois'. Vielmehr schrumpft die Schilderung auf einige Züge zusammen, welche die Dichter variieren.

Die scharfen Klauen und Zähne werden durch die Zeitwörter *beizen* und *kratzen* verstärkt (Troja K 9800)<sup>59</sup>. Die Größe des Rachens wird angegeben: *Vier ellen weyt was sein munt* (Apoll. 9443), *im was der munt und der giel* [...] *mancher klâfter wit und breit* (Brand. 150), des Drachen Schlund ist in seiner Weite *reht als eine grosse tür* (gedr. Hb 294, 39f.). Die Behaarung gewinnt an Ausdehnung: *Brendan sieht wurme die wâren rûch* / *von houbte biz an den bâch* (Brend. 1177f.). Die Zahl der FüÙe wird angegeben und geht von zwei (Troja K 9806) auf vierundzwanzig. *Auff*

<sup>56</sup> Vgl. T. WRIGHT (Hg.), *De naturis rerum libri duo, with the poems of the same author De laudibus Divinae Sapientiae* (Rer. Brit. Script. mediæ aevi 34), London 1863. Hier *De laud.* I, 314ff., wo Ähnliches zu finden ist. Gossouin von Metz berichtet über diese Naturscheinung in seiner *Image du Monde* (hg. von O. PRIOR, Lausanne/Paris 1913, S. 154).

<sup>57</sup> Vgl. H. WEISMANN (Hg.), *Alexander, Gedicht des 12. Jahrhunderts, vom Pfaffen Lamprecht*, hg. und übersetzt von H. W., 2 Bde., Frankfurt/M. 1850, hier Bd. II, S. 346.

<sup>58</sup> R. A. WISBEY, der diese Eigenschaft Karrioz's in: *Die Darstellung des HäÙlichen im Hoch- und Spätmittelalter* (W. HARMS/L. P. JOHNSON [Hgg.], *Deutsche Literatur des späten Mittelalters*, Berlin 1975, S. 9–34, hier S. 28) erwähnt, sagt: "Laut einem Hinweis von H. FREYTAG [...] findet sich diese Einzelheit schon bei Aelian". R. A. WISBEY führt demzufolge keine nähere Angabe an.

<sup>59</sup> In Wolfd. D VIII 136, 3f. hat der Drache vier Stoßzähne: *Vier scharpfe zene alsô ein eberswin* / *gewahsen spannen lange ûz dem munde sin*.

*zwelf fussen was sein gangk* heißt es Apoll. 9442, und in 'Wolfdietrich B' geht Belua *ûf vier und zweinzic fûezen* (674, 4). Ulrich von Etzenbach begnügt sich mit folgender Aussage (Alex. 21603ff.):

*ûf fûezen kâmen gegangen  
ungefûege slangen  
und unmâzen grôze trachen.*

Der Flugdrache bleibt ein seltenes Motiv: in der 'Rabenschlacht' träumt Frau Helche von einem solchen Untier (124ff.), und in Herzeloides Traum ist der Drache geflügelt (Parz. 104f.; 476, 26ff.)<sup>60</sup>.

Im Sagenkreis um Dietrich von Bern wird öfters gesagt, des Drachen Haupt sei *kupfervar* (Virg. 144, 9; DG 48, 9; D1A 267f.), und diese kupferne Farbe steht irgendwie im Zusammenhang zu Ovids Bemerkung (Metam. III, 32): *Cristis praesignis et auro*, wobei nicht vergessen werden darf, daß in den mittelalterlichen Texten das Gold rot ist (z. B. Nibelungenlied 71, 3).

Meistens machen die Dichter keinen Gebrauch von Farbangaben, und wir treffen auf Wendungen wie *des farb was mangerly* (SvA 20, 2), oder *von manger varwe sachen* (Alex. U 21606). Zuweilen ist der Drache schekkelig: Des Hesperidendrachen Haut ist schwarz, rot, grün und gelb gefleckt (Troja K 9816ff.). In Heinrichs von dem Türlin 'Crone' ist der zweite Drache, dem Gawain begegnet, *grüene als ein gras* und hat *rôte vleck*e (13468ff.).

Ebenfalls in der 'Crone' finden wir Neuerungen. Der erste Drache, den Gawain bekämpft, hat (13455f.)

*ein eisliches horn,  
daz er vorn an dem houbet truoc.*

Der zweite speit nicht nur Feuer, sondern auch Eiter (13484 und 13497)<sup>61</sup>, er ist grün und rot und heißt *tarrant*, d. h. Tarentel. Heinrich ist auf diesen Namen gekommen, wahrscheinlich weil der *tarrant* mit dem Drachen verwandt ist: Bei den Enzyklopädisten heißt es von ihm (Th. 8, 41, 13ff.): *Tarans serpens est [...] pennas habet, volatilis et perniciosus*.

Das Blut des dritten Drachen, den Gawain erschlägt, ist so heiß, daß des Helden Schwert sich entzündet (Cr. 15199ff.):

*daz swert von dem bluote  
und von des eiters gebruoete*

<sup>60</sup> Vgl. auch Alex R 1017ff.: *Dô kam ein trache in sine schar / gevlogen im ze helfe dar / dem im (= Alexander) der meister (= Neptanebus) sande*.

<sup>61</sup> Auch Troja K 9771; Alex. U 21612 (*vergiftic*). Es darf dabei nicht vergessen werden, daß ags. *attor* Gift und Eiter bedeutet.

*sich geliche vluges enzunde  
und brinnen begunde.*

Es gibt zwei Fabeln über das Drachenblut: Hildegard von Bingen bemerkt in ihrer 'Physica', der Drache habe eine trockene, fremdartige Hitze und ein unbändiges Feuer in sich<sup>62</sup>, während Thomas von Cantimpré z. B. sagt, dieses Ungeheuer sei kalter Natur<sup>63</sup>. Hier knüpft Heinrich an die erste Tradition, d. h. die volkstümliche, von Hildegard belegte an, um Gawains Mut und Tapferkeit zu unterstreichen und um den Kampf noch unerbittlicher darzustellen.

Entlehnung, Vergrößerung, Übertreibung und Zusammenfügung von ursprünglich nicht zusammen gehörenden Zügen sind die Mittel, die von den Dichtern angewandt werden, um den Hörern den Drachen ins Bild zu bringen. Wie für die menschlichen Ungeheuer – wir denken an 'Herzog Ernst' und an die 'Wiener Genesis' – wird hier die Naturgeschichte herangezogen, um das Untier mit singulären Eigenschaften des Furchterregenden auszustatten.

Anschrift des Verfassers: Claude Lecouteux  
Université de Paris-Sorbonne  
Institut d'Etudes Germaniques  
F 75008 Paris, Au Grand Palais

<sup>62</sup> Physica VIII, 1 (PL 197, Sp. 1339).

<sup>63</sup> Th. 8, 16, 19: *Animal frigidissimum est et parvus calor, qui in ipso est, non valet consumere grossos humores corporis.*